

Bericht 12

Liebe Freunde und Bekannte.

Wir haben in Antofagasta einen kleinen Campingplatz direkt am Meer gefunden. Diese Stadt erinnert mich sehr an die Hafenstadt Aqaba in Jordanien, überall Firmen, die mit Erdgas und Öl zu tun haben, grosse Baugeräte und Fahrzeuge.

Am 23. Oktober waren wir am Gate des zur Zeit grössten Observatorium Paranal auf 2700 Meter. Wir haben Glück, dass wir einen Techniker, der in Deutschland studiert hat und hier arbeitet, als Führer bekommen. Wir sehen zuerst einen Film vom Bau des Observatoriums, den Transport der riesigen Spiegel von 8,2 Meter Durchmesser, die in Deutschland gegossen und in Frankreich geschliffen wurden. Anschliessend fahren wir mit dem eigenen Auto ganz hinauf und stehen staunend vor den 4 Anlagen, daneben noch ein paar kleinere, und wenn alle zusammen geschaltet sind, würde das einen Spiegel von 200 Meter Durchmesser ergeben.

Wir besichtigen im Innern die komplizierte Technik. Es hat pro Spiegel 172 Hydraulik Zylinder, jeder mit einem eigenen Chip, die automatisch bei einer Verformung von einem 1000stel Millimeter ausgleichen. Erstaunlich auch, dass das, oder die Teleskope von München aus fern gesteuert werden können.

Wir machen einen Ausflug nordwärts nach Baquedano, ein Eisenbahnknotenpunkt, und im alten Depot stehen die abgestellten Dampflokomotiven und Eisenbahnwagen, im neueren Depot werden die Dieselloks gewartet und repariert.

Wir machen uns auf den Weg Richtung San Pedro de Atacama, die Landschaft weiterhin wüstenhaft und sehr abwechslungsreich. In der Nähe, im Tal Valle de la Luna mit seinen schönen Felsformationen erleben wir eine totale Mondfinsternis. Fahren gegen den Salzsee, ungefähr 15 km entfernt, und nach langem Suchen sind wir bei tief grünen Lagunen und baden darin. Wir können nicht untergehen, denn der Salzgehalt ist wie im toten Meer sehr hoch.

Noch ein weiteres Naturerlebnis interessiert uns, Geysers de Tatio gut 90 km entfernt auf 4300 Meter. Weil diese nur am Morgen aktiv sind, fahren wir tagsüber hinauf, dazwischen erfrischen wir uns in warmen Thermalquellen. Auf dieser Höhe macht uns jede kleine Anstrengung Mühe, und der Schlaf wird sehr unruhig, immer wieder wachen wir auf und müssen mehrmals ganz tief einatmen. Fröhlich sind wir schon auf den Beinen und sehen dem einmaligen Schauspiel der vielen Geysire, die einen Dampfstrahl in den sehr kalten Morgenhimmel ausstossen, zu.

Auf schöner Naturstrasse erreichen wir Calama und besuchen die grösste Kupfermine Chiles, gewaltig dieses Loch, 4 km im Durchmesser und 800 m tief und unaufhörlich schaufeln gewaltige Bagger das gesprengte Gestein auf die grössten Muldenkipper, die bis zu 360 to. wiegen, die dies dann zu den Gesteinsmühlen transportieren. Züge bringen dann die Kupferplatten nach Antofagasta, wo sie auf Schiffe verladen und in alle Welt transportiert werden.

Wieder zurück in San Pedro, unsere Frauen kaufen für mehrere Tage ein, geht's stetig bergauf bis wir 4750 Meter erreichen und wir dann den Zollposten von Bolivien erreichen. 20 km weiter die Laguna Verde, auch über 4000 Meter gelegen, umrahmt von hohen Bergen und Flamingos auf dem See. Unsere Fahrt

führt nordwärts durch ein wunderschönes wüstenhaftes Gebiet dazwischen Lagunen, einmal grün, das andere Mal tief rot und mit unzähligen Flamingos, in weiter Ferne die Rauchfahne des Vulkans Allagüe. Die Landschaften ändern sich fortwährend, einmal bizarre Felsen und Gebirge, dann wieder sanfte Hügel und wir sind immer über 4000 Meter hoch. Langsam gewöhnen wir uns an die Höhe und dünne Luft, die Nächte sind sehr kühl, oft hat es Eis an den Scheiben, wenn dann die Sonne aufgeht, wird es schnell wärmer. Der Sternenhimmel ist unglaublich schön und klar, ich dachte immer in der Sahara sieht man den Himmel am schönsten, aber hier auf über 4000 Meter ist er unübertroffen.

Unser nächstes Ziel ist der Salar de Uyuni, der grösste Salzsee der Welt mit 12000 km², einmalig diese riesige Salzfläche auf der man ohne Erschütterung und sehr schnell fahren kann. Irgendwann taucht dann langsam eine Insel auf, beim näher kommen, erkennen wir unzählige Kakteen, die bis zu 12 Meter hoch werden. Wir werden aufgeklärt, dass die Kakteen nur 1 mm im Jahr wachsen, also der 12-metrig 12000 Jahre alt ist. (Habe ich das nicht gut ausgerechnet!!). 30 km weiter eine zweite Insel, auch mit Kakteen und einer wunderschönen Bucht, hier beschliessen wir einen Tag zu bleiben. Nach der grössten Mittagshitze besteige ich den Berg, muss aber nach ein paar hundert Meter immer wieder eine Verschnaufpause einlegen, ja, das Alter und die Höhe! Aber der Ausblick über die schneeweisse Salzfläche und ganz weit entfernte Berge von über 6000 Meter Höhe, machen dies zu einem unvergessenem Erlebnis.

Potosi, die höchstgelegene Stadt der Welt auf 4070 Meter, überragt vom 4833 Meter hohen Cerro Rico (der reiche Berg), ein Berg der nur so von Silber strotzte und auch in heutiger Zeit noch in fast unmenschlicher Arbeit in langen und tiefen Stollen das Erz von Hand abgebaut wird. Wir wollen uns das anschauen, und so gehen wir zu einer Agentur, die so was anbieten.

Als erstes bekommen wir eine komplette Ausrüstung, Gummianzug, Stiefel und eine Grubenlampe, dann gehen wir zu einem Geschäft, das Zubehör für die Mineure anbietet und kaufen Kekse, Getränke und Sprengstoff mit Zündern. Ein Kleinbus bringt uns weit nach oben, und mit einem Führer, der sich in den weiten und immer wieder verzweigten Stollen auskennt, verschwinden wir im Berg. (Vor 2 Jahren hat man eine Gruppe von Israelis erst nach 3 Tagen gefunden). Anfänglich ist die Luft noch einigermaßen kühl und frisch, weiter im Innern jedoch feucht und immer wärmer. Wir treffen auf Mineure, die mit Presslufthammer das Gestein abbauen, oder Löcher zum Sprengen vorbereiten, aber alle haben eine dicke Backe mit Coca-Blätter die sie kauen. Angeblich spürt man Hunger und Durst weniger, wahrscheinlicher ist aber, dass die Blätter einen berausenden Zustand herbeiführen. Wir treffen auch auf einzelne Männer, die mit Hammer und Meissel das Gestein abbauen und der manchmal sehr enge Gang nur mit einer Karbit-Lampe erhellt wird. Ein älterer abgearbeiteter Mann erzählt uns, dass er schon 23 Jahre im Berg arbeitet und selten die Sonne sieht. Der Berg hat schon unzählige Tote gefordert, in einer Gegend wird nicht mehr abgebaut und es werden die über 200 Toten, meist Indios respektiert, die vor ein paar Jahren ums Leben kamen. Ich denke, dass es über kurz oder lang zu einem gewaltigen Zusammenbruch kommt, denn es werden immer mehr Gänge, und die kommen immer enger zusammen, die Abspriessung (Sicherheit) ist nur notdürftig, oftmals sind die Holzbalken schon angebrochen, und der Berg drückt mit hunderttausenden von Tonnen. Ich glaube, alle sind froh, die Sonne wieder zu sehen.

Sucre, das koloniale Juwel Boliviens wurde 1991 von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen, ist eine saubere und schöne Stadt mit vorwiegend weiss getünchten Fassaden und gut gepflegten Grünanlagen. 60 km weiter östlich ist der in ganz Bolivien bekannte Wochenmarkt von Taraboco, eine Farbenpracht

von Gemüse, Pflanzen und Trachten, die Frauen mit ihren Röcken und Hüten, manche Männer tragen den spanischen Konquistadoren nachempfundene Kopfbedeckung. Es ist ein Leben und Treiben, es wird gefeilscht und gehandelt, und es macht Freude zuzuschauen.

Auf dem Weg über Chochabamba nach La Paz übernachteten wir mehrmals auf fast 4500 Meter, doch langsam vertragen wir die Höhe immer besser.

Wir erreichen La Paz, eine aussergewöhnliche Stadt, da ist kaum eine ebene Strasse oder Platz, die Häuser der ärmeren Bevölkerung ziehen sich die Hänge hinauf, und es ist nicht selten, dass bei einem starken Regen ganze Hänge mit den Häusern abrutschen, vorletztes Jahr gab's gegen 200 Tote. Das bessere Viertel ist so auf 3700 Meter, weiter oben, manchmal 10 Grad kälter, sind's schon über 4000 Meter.

Titicaca-See, auf 3800 Meter und 15 Mal grösser als der Bodensee ist der grösste See Südamerikas. Das Wasser ist kristallklar, und es ist ein Erlebnis, mit dem Boot zur Sonnen- und Mondinsel zu fahren, auf denen noch Reste der Inka-Zeit zu sehen sind. Wir sehen ein grosses Schilfrohr-Boot, wie es Thor Hayerthal zu seinen Expeditionen verwendet hat, hoffen aber, wenn wir in Peru sind, noch mehr zu sehen.

Wir kehren nach La Paz zurück und wollen auf der Schweizer Botschaft unsere Carnets de Passage mit der Diplomatenpost in die Schweiz senden, doch "oha", sie machen das nicht. Mein Argument, dass die in Brasilia und Südafrika das gegen Bezahlung machten, liess der Botschafter Brönimann nicht gelten, sie machen das nicht und basta.

Frage: Für was haben wir eigentlich Botschaften auf der ganzen Welt???????

Wir planen einen Ausflug, um den Co Phekhe Khara Grande (nicht gerade hohe 3346 Meter), aber es wird die Todesstrecke genannt, und wenn wir das überleben, kommt der nächste Bericht.

Aber von La Paz die herzlichsten Grüsse senden Euch allen

Dorly und Wolf